

II. BOOK REVIEWS

Marcella Costa / Bernd Müller-Jacquier (Hrsg.): *Deutschland als fremde Kultur. Vermittlungsverfahren in Touristenführungen.* Reihe interkulturelle Kommunikation Bd. 9 (hg. von K. Knapp, B. Müller-Jacquier, H. Schröder. Iudicium: München 2010, 276 S.

Der hier besprochene Band ist aus einer Projektkooperation des *Fachbereichs für Deutsche Sprache* an der Universität Turin und der *Abteilung Interkulturelle Germanistik* der Universität Bayreuth hervorgegangen. Die Herausgeber weisen im Vorwort darauf hin, dass es bereits vorher gemeinsame Veröffentlichungen bzw. wissenschaftliche Aktivitäten wie etwa ein binationales Projektseminar Bayreuther und Turiner Studierender (2006, 10) (eine gemeinsame Stadtführung, die videographiert, teiltranskribiert und analysiert wurde) und ein gemeinsames Forschungskolloquium im Rahmen eines Arbeitskreises *Angewandte Gesprächsforschung* gegeben hat. Um die Erhebungen und Analysen in den Kreis der Angewandten Gesprächsforschung einzubringen, wurde von den Herausgebern ein Kolloquium im Rahmen des Arbeitskreises Angewandte Gesprächsforschung veranstaltet (Mai 2008, Universität Bayreuth).“ (ebd., S. 10f.)

Der vorliegende Band ist empirisch und vorwiegend (nicht ausschließlich) auf gesprochene Sprache hin konzipiert, geht aber darüber hinaus: „Hier rücken vielmehr Touristenführungen als *on-trip*-Gattungen (Dann 1996) des Führens und Geführt-Werdens ins Zentrum der Analyse, d.h. Gattungen, die zur Erkundung von Städten oder Museen in Deutschland oder – für deutschsprachige Touristen – im Ausland konzipiert sind.“ (S. 7f.)

Ein innovativer Forschungsansatz liegt darin, dass hier in bezug auf Fremdsprachlichkeit und Interkulturalität untersucht werden soll, wie Fremdes konstruiert wird. Es geht hier nicht zuletzt um das Aufdecken verschieden kultureller Interaktionsstrategien am Beispiel der kommunikativen Gattung Reiseführer. „Denn unter der Bedingung von Fremdsprachlichkeit und Interkulturalität können Sprecher prinzipiell nicht davon ausgehen, dass die Rezipienten wissen, was die situationsbedingten und kontextualisierten Konventionen der verwendeten Wörter, non- und paraverbale Zeichen oder größeren sprachlichen Einheiten bedeuten.“ (ebd.)

Der Band versteht sich als ein Beitrag zur Forschung, den man aber durchaus für die Praxis als anwendungsorientiert bezeichnen kann. Die empirischen Untersuchungen beziehen sich auf die Zeit von 2006–2010. Dankenswerter Weise sind im Anhang auch noch einmal die Transkriptionskonventionen (nach GAT, Gesprächsanalytisches Transkriptionssystem) angegeben, so dass dies dem Leser die Möglichkeit gibt, die Paraphrasierungen genau zu Entschlüsseln.

Was allen Texten gemeinsam ist, ist die „Vermittlung kulturspezifischer Inhalte“ (Reinhold Schmitt, „Ich werde Sie sehen lassen“) am Beispiel von Reiseführer oder Kunstbetrachtungen.

Bereits der erste gut geschriebene und spannend aufbereitete Artikel von Heiko Hausendorf, *Die Kunst des Sprechens über Kunst – Zur Linguistik einer riskanten Kommunikationspraxis* lässt den Leser allerdings im Hinblick auf den Titel des Bandes etwas ratlos zurück, weil er eigentlich nichts zum Diskurs *Deutschland als fremde Kultur* beiträgt, der interkulturelle Aspekt völlig ausgespart bleibt, außer wenn man so will, dass das Beispiel eines amerikanischen Films *Smoke* (Wayne Wang, USA, 1995) genommen wird.

Insgesamt lassen sich einige bemerkenswerte Forschungsergebnisse zusammenfassend festhalten:

- a) Es ist der Verdienst dieses Bandes darauf aufmerksam gemacht zu haben, dass Fremdes nicht absolut definiert wird, ja, dass es noch viel einmal als Komplementärbegriff zum Eigenen verstanden wird, sondern, dass es in der jeweiligen Situation einer Stadtführung o.ä. konstruiert wird, d.h. dem (kulturell) anderen Fremdheit durch linguistische Strukturen unterlegt wird und welche Vermittlungsstrategien dabei angewendet werden. Es handelt sich um eine „institutionalisierte Form des kulturellen Wissenstransfers“ (Costa/Müller-Jacquier 2009, 178) mit „langen, sachbezogenen Redeanteilen eines primären Sprechers“ sowie „kurzen interaktiven Klärungssequenzen“ (ebd., S. 182)
- b) In einer Art „phänomenologischen Kurzschluss“ besteht bei Stadtführungen z.B. die Gefahr, dass fremde Phänomene aufgrund von Kategorisierungen zum Eigenen gemacht werden (Schmitt, S. 87).
- c) Bei jeder Form von Stadtführung erweisen sich nach Marcella Costa „voranalytisch angenommene Asymmetrieverhältnisse“ (S. 104) als relevant. Diese müssen thematisiert, reflektiert und gegebenenfalls durch Informationen wie durch kommunikative Strategien im interkulturellen Sinne überbrückt werden, damit es überhaupt erst annähernd zu einem Verstehensprozess kommen kann, insbesondere, wenn unterschiedliche Muttersprachen vorherrschen und die Führung in einer Fremdsprache gehalten wird.
- d) Müller-Jacquier macht auf die verschiedenen Strategien des Identifizierens, Erklärens und Vernetzens aufmerksam und zugleich auf die „im gegebenen Rahmen kohärenten fremdkulturellen Bedeutungszusammenhänge (S. 138), die den fremdkulturellen Besucher animieren sollten, Fremde mit-zu konstruieren.
- e) Bei der Untersuchung der „Stadtführung als kommunikativer Gattung“ wird in einigen der Beiträge immer wieder auf Thomas Luckmanns Konzept der „kommunikativen Gattungen“ von der Außen-, Binnen- und Zwischenstruktur Bezug genommen (Thomas Luckmann (1986), „Grundformen der gesellschaftlichen

Vermittlung des Wissens: Kommunikative Gattungen.“ In: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, Sonderheft 27, S. 191–211; Luckmann, Thomas (1988): kommunikative Gattungen im kommunikativen Haushalt einer Gesellschaft. In: Der Ursprung der Literatur, hg. V. Gisela Schmolka-Koerdt/Peter Spannenberg/Dagmar Tillmann-Batylla, München: Wilhelm Fink Verlag, S. 279–288), der darauf aufmerksam gemacht hat, dass sich hinter diesem Begriff kulturspezifische konventionalisierte Handlungsmuster verbergen. Die Stadtführung ist in diesem Kontext „raumbasiert“ (Wolfgang Kesselheim, „Zeigen, erzählen und dazu gehen“: Die Stadtführung als raumbasierte kommunikative Gattung“, S. 244–271, hier 233), unterliegt im Prozesse des Erzählens einer Darstellungs-, Bildungs- und Unterhaltungsfunktion (S. 252), trennt zwischen Ortskundigen (Wissenden) und Ortsunkundigen (Nicht-Wissenden, 261), entwickelt eine gewisse Multimodalität der Kommunikation (268) und eine gemeinsame interaktive Raumgestaltung (269), durch die sich der Raum zugerichtet wird (240).

Ein Kritikpunkt des Buches erscheint mir die zum Teil überexplizierende und für den Sachverhalt zum Teil viel zu komplizierte Sprache zu sein. Hinzu kommt, dass aufgrund einer mangelnden Hierarchisierung von Erkenntnissen die Leselust teilweise beeinträchtigt wird. Inwieweit es sich dabei mal wieder um einen „typisch deutschen Wissenschaftsdiskurs“ handelt, soll dahin gestellt sein. Leidlich ist auch das zum Teil unnötige Benutzen der Abkürzungen, die oft keinesfalls Fachtermini bezeichnen (etwa SF als Stadtführung o.ä.). Im übrigen lässt sich von Seiten der Fremdkulturwissenschaft her kritisieren, dass einige der Beiträge nicht den Rezeptionsaspekt berücksichtigen, d.h. wie unterschiedlich der Wissenstransfer von den ausländischen Studierenden aufgenommen wird als von den Muttersprachlern. Es wird zwar wiederholt auf das unterschiedliche kulturelle Vorwissen hingewiesen, dieses aber nur in den seltensten Fällen wirklich expliziert bzw. thematisiert.

Diese wenigen kritischen Bemerkungen können den positiven Gesamteindruck des Bandes indes nicht schmälern, es handelt sich um einen wichtigen Beitrag, weil es zum ersten Mal innerhalb der interkulturellen Kommunikation bzw. Germanistik Ergebnisse der Gesprächsforschung und Diskursanalyse auf konkrete Situationen der Vermittlung von Wissen über andere Kulturen im Bereich der Stadtführungen und Tourismusbranche überträgt.